



Hinter ihr erkennt man auf der Staffelei gerade noch die phänomenale „Urwolke“ des peniblen Zeichners Harald Naegeli, vor sich hat sie neben weiteren Naegelis die schönen Klinckerfuss-Schränke: Anette Michels, bis Monatsende noch Leiterin der Graphischen Sammlung. Bild: Ulrich Metz

# Die Nähe zum Objekt

**Kunstgeschichte** Anette Michels geht nach 33 Jahren als Leiterin der Graphischen Sammlung an der Tübinger Universität in den Ruhestand. Von Wilhelm Triebold

Unter den rund immerhin 50 Sammlungen der Tübinger Universität, von der Abguss-Kollektion bis zum Sammlungsbereich der Zoologie, nimmt sie vielleicht einen Sonderstatus ein. Die Graphische Sammlung im Bonatzbau scheint ein eindrucksvolles Eigenleben entwickelt zu haben mit seinen mehr als 12000 Blättern aus fünf Jahrhunderten. Einerseits ist sie öffentlich zugänglich, und nach Absprache können sich Interessierte sogar Originale im Studiensaal vorlegen lassen. Zum anderen aber herrscht hier die wohlthuende Ruhe jenseits aller Campus-Betriebsamkeit rund um die Uni-Bibliothek.

„Ein Bildmedium aus der Vorgeschichte unserer heutigen Bilderwelten.“

Anette Michels zur Druckgraphik

Herrin der akademischen Druckgraphiksammlung war über drei Jahrzehnte Anette Michels. Wenn sie nun zum Ende des Monats altershalber in den Ruhestand geht, darf man ihr attestieren: Sie hat den stolzen Bestand nicht nur perfekt verwaltet, sondern auch klug gestaltet und erweitert. Wer ihr nun nachfolgen wird, ist – zumindest offiziell – noch nicht bekannt. Nach der Ausschreibung in der vergangenen ersten Dezemberhälfte gilt die Bewerbungsphase als abgeschlossen, die interne Kommission hat auch bereits getagt. Immerhin, so viel ist wohl

klar: das traurige Schicksal des Uni-Zeicheninstituts scheint die Tübinger Graphische Sammlung nicht zu ereilen.

Auch darüber ist Anette Michels sichtlich erleichtert. Sie konnte, als sie im Juni 1987 noch in der Alten Burse den Leitungsjob antrat, vor allem auf jenen Lehr- und Forschungskonvolut aufbauen, das der Gründervater der Kunsthistorischen Instituts, Konrad Lange, mit Sinn und Verstand aus Doubletten des Königlichen Kupferstichkabinetts in Stuttgart zusammenklaubte. Später kam das Vermächtnis des Tübinger Kreisgerichtsrates Otto Freiherr von Breitschwert kam hinzu, in den 1960er-Jahren zudem wertvolle Zustiftungen des New Yorker Privatsammlers Max Kade und des Tübinger Ehepaars Rieth, das vor allem Grafikblätter mit Selbstbildnissen einbrachte.

Anette Michels hat den vorgefundenen Bestand ebenso gründlich bearbeitet und erfasst wie all das, was noch dazukam. Breitschwerts Provenienzen, Kades Dürerstücke, die famose Sammlung Rieth, die wegen teurer Reproduktionsgebühren leider Gottes noch nicht im Netz sichtbar wird. Die Kollektion von Heide und Wolfgang Voelter kam ebenso dazu wie ein inzwischen einmaliger Sammlungsblock aus Werken von Harald Naegeli, dem „Sprayer von Zürich“ – einem exzellenten Zeichner, zu dem Michels ein innig-herzliches Verhältnis aufbaute.

„Es tut sich immer was im Haus“, sagt Michaels. Die Kunstgeschichtliche Gesellschaft steuert regelmäßig Neues bei, und in zwischen gehören hochgehandelt-

te Zeitgenossen wie Arnulf Rainer, Jenny Holzer oder Rainer Jochims längst zur Sammlung. Einen eigenen Anschaffungsetat hat die Graphische Sammlung weiterhin nicht zur Verfügung, und auch keinen Raum für Wechselausstellungen, was Michels dann doch sehr bedauert.

Anette Michels hatte allerdings noch weitaus mehr zu tun als allein die Graphische Sammlung zu verwalten. Vier Semesterwochenstunden an Lehrverpflichtung umfasste ihre Stellenbeschreibung („Es blieb nie bei vier Wochenstunden“), und diese praxisorientierte Ausbildung der Studierenden vor Originalen, die auch im Ausbildungs-Modul „Kunst auf Papier“ verankert ist, verschaffte

„Der Respekt vor dieser Technik ist noch gestiegen.“

Anette Michels, nachdem sie einen Kupferstecherkurs absolviert hat

dem kunsthistorischen Institut ein Alleinstellungsmerkmal in Deutschland. Der Nachfolger oder die Nachfolgerin wird diese vorgeschrieben universitäre Lehr-Zeit übrigens verdoppeln müssen.

Um die Gelehrtengalerie der Uni hätte sie sich ebenso zu kümmern wie um die qualitätsvolle Gemäldesammlung des kunstsinigen württembergischen Diplomaten Christoph Friedrich Carl von Kölle, die mittlerweile als letzte erhaltene württembergische Privatsammlung des 19. Jahrhunderts unter Landesdenkmalschutz gestellt wurde – wiederum ein

wichtiger Baustein für die Wahrnehmung und Würdigung dieser Sammlung. Und sogar den wohlverwahrten universitären Silberschatz hat sie inventarisiert. Im Arbeitsvertrag stand außerdem noch die Pflege des umfangreichen Foto- und Dia-Archivs, das der Lange-Nachfolger Georg Weise zusammengetragen hatte.

Also allerhand zu tun, auch für etwaige Nachfolger. Die Leidenschaft für Kunst auf Papier, gern als „Flachware“ geschmäht, ist bei ihr nicht weniger geworden in der Dienstzeit, verrät Michels. Das hat sie immer gereizt „diese Nähe zum Objekt, der nahe Blick“: Druckgraphik blieb für sie „immer ein Medium der Ideen und innovativen Ansätze“, ein „Bildmedium aus der Vorgeschichte unserer heutigen Bilderwelten“.

Wird es ihr womöglich langweilig im (ge)fälligen Ruhestand? „Die Kunstgeschichte geht einem ja nicht verloren“, sagt sie lächelnd, und: Es sei ja nichts „wie mit der Schere abgeschnitten“. So hat sie bereits einen Kupferstecherkurs an der Stuttgarter Akademie der Bildenden Künste absolviert: „Der Respekt vor dieser Technik ist noch gestiegen.“ Und schreibt für die Württembergischen Biografien einen Artikel über Eugen Hofmeister, den vielleicht akademischsten Universitätszeichenlehrer.

Sie bleibt („Ich freue mich riesig“) im Beirat des Fördervereins für Papierrestaurierung und in der Kunstgeschichtlichen Gesellschaft, will Und außerdem: „Die Geschichte des Kupferstechens im 20. Jahrhundert ist ja noch nicht geschrieben.“